

Hans-Jürgen Brandt: NS-Filmtheorie und dokumentarische Praxis: Hippler, Noldan, Junghans.- Tübingen: Niemeyer 1987 (= Medien in Forschung und Unterricht, Serie A, Bd. 23), 218 S., DM 76,-

Gibt es eine NS-Filmtheorie, und ist diese vor allem in dokumentarischen Filmen in die Praxis umgesetzt worden? Will man Hans-Jürgen Brandts Darlegungen glauben, so gab es nicht nur eine solche Theorie, sondern sie ist sozusagen mit wenigen Texten belegbar: Es seien neben Goebbels Auslassungen zum Film die "Nachbearbeitungen" des späteren Reichsfilmintendanten Fritz Hippler sowie Karl Junghans' 1936 gehaltener Vortrag 'Lessings Laokoon und der Tonfilm' gewesen, die diese Theorie ausmachten. Der "geistige Nährboden für die NS-Filmtheorie" sei aber letztlich, wie in der Deutung von Junghans' Vortrag angedeutet, Lessing mit seinem Laokoon selbst gewesen. Brandt versucht nun, diese Behauptungen durch eine Analyse der Praxis von drei Dokumentarfilmen: Hippler, Noldan und Junghans zu

belegen. Die "im Ausland entwickelten filmtheoretischen Ansätze" Walter Benjamins hätten ihm dabei geholfen, "die Überlegungen der (...) NS-Funktionäre distanziert zu betrachten" (S. 195). Um der Überschaubarkeit willen ist der Untersuchungsraum nach vier Kriterien eingegrenzt worden: 1. die Filme mußten eine selbständige (quantitative) Einheit bilden, 2. die Thematik mußte (politische) NS-Ideen deutlich hervortreten lassen, 3. die Regisseure mußten filmtheoretisch bedeutsam sein, und 4. der Stand der Forschung über einzelne Regisseure sollte berücksichtigt sein. Alle vier Kriterien scheinen mir aber kein hinreichendes Konzept zu ergeben, da 1. auch kleinere Filmeinheiten durchaus bedeutsame ideologisch-ästhetische Funktionen haben können, 2. NS-Ideen sich durchaus in scheinbar unpolitischen Themen wiederfinden (was hier gerade für die von Brandt ausgeschlossenen naturwissenschaftlichen Produktionen gilt) und 3. der Forschungsstand, wie Brandt selbst belegt, eher die Beschäftigung mit einzelnen Filmen (z.B. 'Der ewige Jude', 'Jud Süß' etc.) ausweist als mit Regisseuren. Einzig das Kriterium der Bedeutung der Regisseure für die Entwicklung einer NS-Filmtheorie mag haltbar sein, zeigt aber zugleich das Dilemma, in dem der Autor sich befindet. Indem er sich auf nur ganz wenige Schriften und Reden bezieht, wird der Begriff einer Theorie sehr fraglich. Das Ergebnis, daß die Neuerung in der NS-Filmtheorie darin bestehe, daß die dokumentarische Wochenschau Einfluß auf die Gestaltung des Spielfilms gehabt habe (vgl. S. 36 f), ist dürftig. Obwohl Brandt immer wieder versucht, Ansätze von theoretischen Überlegungen mit Beispielen aus den Filmen der drei Regisseure zu belegen und mit den theoretischen Gedanken Benjamins und Kracauers zu konfrontieren, gelingt ihm der Nachweis einer Filmtheorie des NS nicht. Dennoch wird auch in dieser Untersuchung, die sich leider durch eine eher verwirrende Diktion und seltsam anmutende Einlassungen z.B. zu den Biographien auszeichnet, deutlich, in welchem Maße der NS-Dokumentärfilm von politisch-ideologischen Vorgaben bestimmt war und dazu diente, dessen Ziele propagandistisch umzusetzen. Die positiven Ansätze und Überlegungen z.B. zum Euphemismus in der Darstellung des Todes im NS-Film sind leider nicht hinreichend ausgeführt.

Hartmut Reese